

MITTEILUNGEN

des entomologischen Vereines

POLYXENA

Sitz: Wien, VII., Neubaugürtel 24-26.

Die Mitteilungen erscheinen am 1. jeden Monats und werden nur an Mitglieder abgegeben. Einschreibgebühr 1 K., Jahresbeitrag 5 K 20 h. Die Mitglieder haben für ihre entomologischen Anzeigen jährlich 125 Zeilen frei.

In allen Vereinsangelegenheiten wende man sich an den Obmann **Friedrich Harmuth**, Wien IX., Liechtensteinstr. 82

Alle redaktionellen Zuschriften und Originalbeiträge sind an **Em. Kysela**, Wien XX., Pasettistr. 27 zu richten.

In allen Tauschangelegenheiten beliebe man sich an den Tauschleiter **Rud. Hoschek**, Wien XVII., Müglendergasse 7 zu wenden.

Der Nachdruck aus den Mitteilungen ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Harmuth, Zur Kenntnis der ersten Stände von *Thais polyxena* Schiff. Kysela, Ueber die Hybriden und ihre Zucht. Literaturbericht. — Vereinsnachrichten. — Briefkasten der Redaktion. — Briefkasten der Vereinsleitung — Inserate.

Zur Kenntniß der ersten Stände von *Thais polyxena* Schiff.

Von Friedrich Harmuth, Wien.

Die Litteratur über diesen hübschen und beliebten, den Anfänger etwas exotisch anmutenden Falter ist nicht gerade reichhaltig zu nennen; besonders über die ersten Stände und deren Aufenthalt findet man überall nur die allgemeinen Angaben, welche den Sammler, der die Falter aus Raupen züchten will, wenig befriedigen, da mit der Angabe der Futterpflanze der Raupe oder der Gegend, wo diese Pflanze vorkommt, noch nicht die Auffindung der Raupen gesichert erscheint. Da ich letztere mit Vorliebe sammle, so will ich dem Anfänger (für diesen sind hauptsächlich diese Zeilen geschrieben, denn die langjährigen Sammler wissen ohnedies alles Wissenswerte, ohne es jedoch zu verraten, da sie sonst zu kurz kommen könnten) an die Hand gehen, um diesem bei der Suche nach den Raupen zum Erfolge zu verhelfen.

Die Flugzeit von *Th. polyxena* Schiff. oder des Osterluzeifalters ist ziemlich lang; sie beginnt in der zweiten Hälfte des April und dehnt sich bis zur zweiten Hälfte des Juni aus, was daraus zu erklären ist, daß die Puppen je nach ihrem Verpuppungsort mehr oder weniger den warmen Sonnenstrahlen ausgesetzt sind.

Das Weibchen legt ihre kleinen, gelbgrünen Eier bei uns fast ausschließlich auf Osterluzei (*Aristolochia clematitis*) oder Wollskraut, wie der landesübliche Ausdruck lautet, an die Unterseite der Blätter, zwar einzeln, jedoch in Mehrzahl ab, so daß man auf manchen Blättern bis ca. 30 Eier findet, die unzweifelhaft von einem und demselben Weibchen stammen.

Je nach der Temperatur schlüpfen die Räumchen früher oder später aus und benagen zuerst die Epidermis der Blattunterseite. In ihrem ersten Kleide, schwarzgrau mit den ebenso gefärbten, in sechs Längsreihen

stehenden kleinen Zapfchen, sowie dem glänzend schwarzen Kopfe und ebensolchem Nackenschild gleichen sie auf den ersten Blick viel eher einer Käferlarve, als einer Schmetterlingsraupe, besonders wenn man sie bei regnerischem Wetter in den Blüten sieht, wo sie prächtigen Schutz und zugleich auch Nahrung finden.

Nach der ersten Häutung ist zwar die Grundfarbe der Raupe um eine Nuance lichter geworden, die Fleischzapfen aber, auf deren Spitzen einzelne Härchen stehen, sind nun tief schwarz, Kopf- und Nackenschild glänzend schwarz. In diesem Stadium fangen sie an, einzelne Löcher in die Blätter zu fressen, auch halten sie sich noch gern in den Blüten auf.

Nach der zweiten Häutung zeigen sich die Fleischzapfen am Grunde orangefarbig, Kopf und Nackenschild sind noch glänzend schwarz; letzterer jedoch ist nun mit zwei gelblichen, dicht nebeneinander stehenden Knöpfen versehen, Vorläufern der nach dritter Häutung auftretenden Stinkgabel, wie ich vermute. In diesem Stadium der Raupen bemerkt man jetzt schon ziemlich große ausgefressene Löcher in den Blättern der Futterpflanze; die Raupen halten sich jedoch noch auf der Unterseite der Blätter auf.

Nach der dritten Häutung, die in ca. 8 Tagen eintritt, bekommt die Raupe ein ganz anderes Aussehen; sie ist natürlich viel größer, die Grundfarbe ist nun lichtgrau, die Zapfen sind orangerot mit schwarzen Spitzen, auf denen einzelne feine schwarze Härchen stehen. Der Kopf und der Nackenschild sind bräunlichgrau; wird die Raupe gestört, so streckt sie hinter dem Kopfe die doppelzinkige gelbe Gabel zur Abwehr resp. Abschreckung aus. Um diese Zeit kriecht die Raupe schon am Rande des Blattes und ist nun leicht auf den Blatträndern von oben zu sehen, ohne daß man die Blätter umwenden muß.

Nach der letzten Häutung zeigt sich die Raupe in ihrer ganzen Pracht; die Grundfarbe des Körpers ist

licht ockergelb oder auch in seltenen Fällen licht schiefergrau, in den Einschnitten weißgrau, auf dem Vorderende jedes Segmentes befinden sich vor den obersten Fleischzapfen je zwei erhabene schwarze Warzen oder Punkte, welche mit einem ebenfalls schwarzen Härchen versehen sind; unter der zweiten Reihe der Fleischzapfen befindet sich nur eine Warze, die Stigmen sind schwarz. Die Fleischzapfen sind in sechs Reihen angeordnet und zwar in der Gegend, wo sich sonst die subdorsale, substigmale und die basale Linie vorfindet; diese selbst sind feurig orangerot, gegen die Basis in die Grundfarbe sich verlierend, auf dem letzten Drittel gegen die Spitze tiefschwarz, mit feinen Härchen besetzt. Der Kopf ist bräunlichgelb, mit je einer schwarzen Warze auf den Seiten, die beiden Hemisphären und das Stirndreieck durch weißliche Linien deutlich getrennt und fein behaart, Mandibeln sowie die Oberlippe schwarzgrau. Der Nackenschild ist klein, den Raum zwischen den Rückenzapfen, welche hier aber nur durch die schwarzen, stärker behaarten Warzen angedeutet sind, einnehmend und ebenfalls bräunlichgelb; reizt man die Raupe, so streckt diese aus einer Hautfalte hinter dem Kopfe und dem Nackenschild eine gelbe Gabel hervor, die geteilt und an den Enden mit Knöpfen versehen ist. Die Brustfüße sind mit schwarzen Hakenkränzen und in der Mitte auswärts mit braunen Fleckchen besetzt; die Afterklappe von der Körperfarbe und behaart, die Nachschieber ebenfalls mit Hakenkränzen und braunen Fleckchen besetzt, der Bauch licht.

In diesem Stadium ist sie schon wegen ihrer Größe und auch deshalb, weil sie die Blätter stark abfrisst, also das natürliche Versteck selbst zerstört, leichter zu bemerken, besonders da sie gewöhnlich auf dem Rande des Blattes sitzt oder auch die Pflanzenstengel besucht, um auf ein anderes Blatt der Pflanze zu gelangen und man muß über die Behendigkeit staunen, welche die sonst so träge Raupe dabei entwickelt. Nach dem Gesagten möchte man glauben, daß es leicht ist, die *Th. polyxena*-Raupen an den Standorten der Osterluzei zu finden, wenn man die Blätter auf der Unterseite absucht; dem ist aber nicht so, man muß auch die Plätze, wo der Falter mit Vorliebe die Eier ablegt, in Betracht ziehen, denn wenn man einen beliebigen Platz, wo Osterluzei wächst, nach den Raupen absuchen möchte, so würde man viel Zeit versäumen, ehe man den richtigen Platz entdeckt hätte.

Das Weibchen von *Th. polyxena* legt ihre Eier ausschließlich an solche Pflanzen ab, die an feuchten Stellen in geschützter, warmer Lage zwischen Gebüsch und Gestrüpp auf Wiesen- und Feldrainen, sowie auf ausgerodeten Waldblößen, ebenso auch am Rande von Weingärten wachsen, wo der Raupe dann später Gelegenheit geboten ist, sich an Zweigen und Stengeln zu verpuppen. Dies sind die richtigen Plätze, auf die der Sammler sein Augenmerk zu richten hat, um mit reicher Ausbeute heimzukehren. Tiefer im Walde, auf freiem Felde oder ebensolchen Dämmen findet man keine einzige Raupe, wenn auch die Nahrungspflanze noch so üppig dort gedeihen sollte. Was die Fundorte anbelangt, so sind diese zwar schon in unseren «Mitteilungen» angegeben worden; kurz erwähnt seien nur die Weingärten auf dem Bisamberg und bei Brunn a. G. dann die Auen und Eisenbahndämme an der March, so bei Marchegg, Baumgarten, Angern Dürnkrot, Drösing und Hohenau bis hinauf gegen Mähren und die Donauauen.

Die schlauke Puppe ist weiß- oder gelblichgrau, sehr oft auf den Flügelscheiden, sowie am Hinterleib schwärzlich gefärbt und ist an die Zweige und Stengel am Kopfende und Kremaster mittelst eines Fadens kopfaufwärts befestigt. Von Schmarotzern haben die Raupen merkwürdigerweise wenig zu leiden, ist doch meistens nur ein minimaler Prozentsatz mit solchen behaftet. Die Weiterzucht der gefundenen Raupen bietet keine Schwierigkeiten; die Futterpflanze, in Wasser gestellt, hält sich ca. 8 Tage, sie fressen so wie in der Freiheit und verpuppen sich an den Stengeln der Pflanzen und an den Rändern des hölzernen Raupenkastens. Zur Ueberwinterung legt man die Puppen auf feinen Sand, legt von Zeit zu Zeit etwas angefeuchtetes Moos darauf, stellt sie Mitte Dezember ins geheizte Zimmer, worauf im Falter von Anfang Januar an schlüpfen.

Die Aberrationen des Falters will ich nicht weiter berühren, da dies zu weit führen würde; die Bemerkung kann ich jedoch nicht unterdrücken, daß die meisten der vielen, vielen Aberrationen, die von verschiedenen Herren in jüngster Zeit aufgestellt wurden, keine Berechtigung besitzen, höchstens haben sie Wert für den Händler, dem der Sammler aufsitzt, da sich bei näherer Untersuchung dieser «Aberrationen» nur ganz unbedeutende Unterschiede herausstellen, die bei einem so stark variablen Falter, wie es *Th. polyxena* ist, nicht zur Taufe einer neuen Aberration berechtigen.

Es wäre besser, wenn solche Namensbäckereien, wie die Stettiner ent. Zeitschrift sie einmal so treffend nannte, unterbleiben würden, der betreffende Benenner und Beschreiber aber sein ihm zu Gebote stehendes Wissen auf ein anderes Gebiet verlegen möchte, womit er der Wissenschaft zweifellos größere Dienste leisten würde, als mit der nur den wertlosen Ballast vermehrenden Namensgebung imaginärer Aberrationen.

Ueber die Hybriden und ihre Zucht.

Von Em. Kysela.

Obwohl die ersten Falterhybriden in der Natur, schon beinahe vor 100 Jahren beobachtet, und als solche erkannt wurden, befaßte man sich doch nicht näher mit ihnen, sondern betrachtete sie als Kuriosität wie solche hier und da in der Natur vorkommen.

Viel später erst versuchten einzelne Züchter die hybriden Formen künstlich zu züchten, und es wurden mit der Zeit neue, in der Natur nicht vorkommende, oder wenigstens nicht gefundene Formen gezüchtet, deren Vorhandensein jedoch, wenn man von Prof. Dr. Standfuß absieht, der als erster hier bahnbrechend wirkte und die von ihm gezüchteten Formen beschrieb, geheimgehalten wurde, um dieselben Formen an reiche Sammler als äußerst seltene Novitäten zu veräußern, und sich eine ergiebige Erwerbsquelle zu sichern, wobei freilich der Händler den Löwenanteil hatte und der eigentliche Züchter kaum auf die Kosten kam.

In neuester Zeit jedoch lüftete sich, hauptsächlich durch die in verschiedenen Zeitschriften erschienenen Arbeiten Dr. Denso's und durch die Veröffentlichungen in unseren «Mitteilungen» der geheimnißvolle Schleier, und die bisher geheimgehaltenen hybriden Formen wurden beschrieben, ungeachtet des Aergers und der Schikanen der eigentlich unbefugten Zwischenhändler, die eine für sie so reichfließende Verdienstquelle durch diese Veröffentlichung versiegen sahen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des entomologischen Vereines Polyxena](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [4_3](#)

Autor(en)/Author(s): Harmuth Friedrich

Artikel/Article: [Zur Kenntniß der ersten Stände von Thais polyxena Schiff. 9-10](#)